

Stb 1393, S. 216: Eintragung von Georg Christoph Sellschop; gegenüber: »Ehre als Belohnung von Tugend und Fleiß«

Ins Stammbuch geschrieben

Über die Bande gespielt –
 Rätsel um ein Stammbuch aus der Sammlung Stula

Im Januar 2008, als das Projekt zur Katalogisierung der Stammbuchsammlung der HAAB begann, war das Stammbuch mit der Signatur Stb 843 das letzte in der Reihe, und auch damals galt die Sammlung schon als die größte ihrer Art weltweit. Nun, nur zehn Jahre später, hat sich die Anzahl der Exemplare nahezu verdoppelt; die letzte Signatur, die vergeben wurde, ist Stb 1623 (Stand 20. März 2018). Zu dieser ausgesprochen erfreulichen Entwicklung trug neben vielen Einzelkäufen in der vergangenen Zeit ganz entscheidend die Erwerbung der 210 Exemplare umfassenden Sammlung Stula vor zwei Jahren bei. Möglich wurde dies durch die überaus großzügige Unterstützung der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek.

Die meisten Stammbücher der Sammlung Stula entstammen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Knapp ein Viertel der Sammlung ist älter: Für 41 Exemplare lässt sich ein Laufzeitbeginn zwischen 1750 und 1800 feststellen, eines stammt aus dem 17. Jahrhundert und fünf Bücher kursierten in der Zeit von 1700 bis 1750.

Ein Exemplar, dessen Laufzeit in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts fällt, soll stellvertretend für die anderen kurz vorgestellt werden. Das Stammbuch mit der Signatur Stb 1393 gehörte laut Karteikarte des Sammlers Dr. Hans Stula dem 1676 in Jena geborenen Friedrich Gottlieb Struve, der nach dem Studium der Rechtswissenschaften nach verschiedenen Stationen von 1726 bis zu seinem Tod 1752 der Juristischen Fakultät der Kieler Universität angehörte, ab 1737 als Ordinarius.

Aber stimmt das wirklich? Im gesamten Stammbuch findet sich kein Hinweis auf den Namen Friedrich Gottlieb Struve. Ein Titelblatt, in welchem sich der Halter nennt und gleichzeitig um wohlwollende Beiträge bittet, fehlt ebenfalls. Beim Vergleich der Lebensdaten Struves mit der Laufzeit des Stammbuches verdichten sich die Zweifel. Üblicherweise wurden Stammbücher während der Studenzeit geführt, und auch dieses Stammbuch weist alle Merkmale eines typischen Studentenstammbuches auf, sowohl, was die Texte der Eintragungen anbetrifft, als auch im Hinblick auf die hinzugefügten Illustrationen. Struve wäre aber zur Laufzeit des Stammbuchs bereits fast fünfzig Jahre alt gewesen, zudem war er von 1722 bis 1726 Professor am Gymnasium in Hildburghausen. Er kann also nicht



als Halter des Stammbuchs in Betracht gezogen werden. Die zeitlich erste Eintragung erfolgte am 5. Januar 1723 in Wittenberg durch den Lüneburger Jurastudenten Ludolf Andreas Owdorff. Lange hielt sich der Stammbuchhalter allerdings nicht hier auf, denn schon am 26. Januar finden wir die erste Eintragung in Leipzig, der bis zum 26. Mai 1724 weitere 31 Widmungen folgten. Während dieser anderthalb Leipziger Jahre weilte der Halter einmal kurz in Helmstedt, wo sich am 21. Oktober 1723 Johann Nicolaus Danckwerts, ein Theologiestudent aus Lüneburg, eintrug. Möglicherweise wollte sich der Halter nach den Helmstedter Studienmöglichkeiten erkundigen, ging aber wieder nach Leipzig zurück, wo er dann noch das Sommersemester 1724 verbrachte. Während der nächsten beiden Semester sammelte er insgesamt zweiundzwanzig Eintragungen – zwei davon undatiert – in Jena, die erste am 16. August 1724, die letzte am 18. Mai 1725. Bereits sechs Wochen später, am 28. Juni, finden wir eine Eintragung in Tübingen. Danach wird das Stammbuch ein halbes Jahr nicht zur Hand genommen, bevor sich vom 19. Januar 1726 bis zum 19. April desselben Jahres, einem Karfreitag, neunzehn Einträger in Tübingen verewigen. Das ist auch die zeitlich letzte Eintragung im

Stammbuch. Vielleicht wollte der Halter das Osterfest in seiner Heimat verbringen?

Aber wem gehörte das Stammbuch? Die Arbeit mit vielen Stammbüchern hat ergeben, dass es oft innerhalb eines Stammbuches Übereinstimmungen gibt, man könnte fast von »Moden« sprechen. Wenn ein Einträger in seiner abschließenden Widmung den Halter namentlich anspricht, so verfahren viele der folgenden Einträger ebenso, und man hat es auf diese Weise leicht, auch ohne Titelblatt oder Besitzvermerk den Halter festzustellen. Widmet allerdings der erste Einträger seinen Beitrag dem »verehrten Herrn Possessori«, so gelten die nächsten Widmungen ebenso dem »löblichen Besitzer« oder einem ähnlich umschriebenen Zeitgenossen. Den Namen des Besitzers sucht man dann vergebens. So auch in unserem Stammbuch Stb 1393.

Vitam regit fortuna, non sapientia. Diese – übrigens sehr schön illustrierte – Weisheit aus einem anderen Stammbuch unserer Sammlung (Stb 673, Anton Balthasar von Walther, [1721 – 1726], Bl. 307) trifft glücklicherweise auch in diesem Fall zu. Auf Seite 216 findet sich die Eintragung des Theologiestudenten und späteren Pastors Georg Christoph Sellschop. Auch Sellschop folgt mit der



Stb 1393, nach S. 100 eingefügtes Blatt: Neptunbrunnen auf dem Tübinger Marktplatz

Widmung der in diesem Stammbuch üblichen Mode:
 »Zum Angedencken schrieb dieses des Herrn Besizers
 Dienstergebenster Georg Christoph Sellschop. Leipzig
 6. April 1723«. Also auch hier leider keine Nennung des
 Namens! Oder doch? Der Text der Eintragung in deutscher
 Sprache – im 18. Jahrhundert beginnt das Deutsche die fast
 alleinige Vorherrschaft des Lateinischen als Eintragungssprache
 allmählich abzulösen – besteht aus vier Versen:

Wer Fleiß und wahre Tugend hat,
 Soll in den Ehren=Tempel gehen;
 Dies wird man bey Dir in der That
 Herr Oldecop erfüllet sehen.

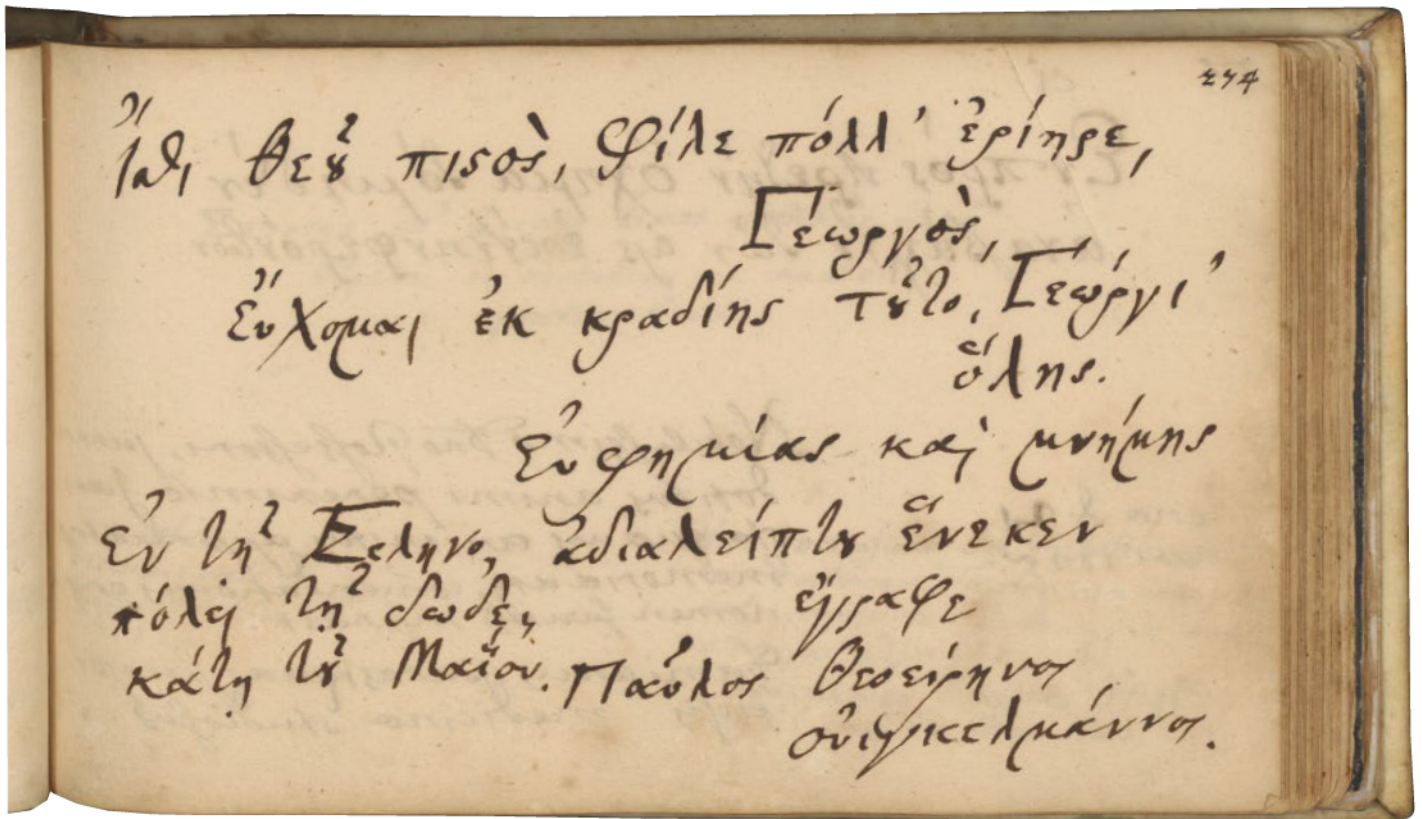
Da steht doch ein Name! Nun dröselst sich alles auf. Ein
 kurzer Blick in die jeweilige Matrikel der Eintragungsorte,
 die im Stb 1393 zu finden sind, ergibt folgendes: Ein
 »Georg Heinrich Oldecopp aus Lüneburg« wurde in
 Leipzig am 9. Mai 1722 immatrikuliert. In der Jenenser
 Matrikel finden wir am 1. Juni 1724 »Georgius Henricus
 Oldecopius, Lüneburgensis. Ex Acad. Lipsiensis« und ein
 Jahr später, am 12. Juni 1725, wurde »Georgius Henricus
 Oldecopius, Lüneburgensis« in die Tübinger Matrikel auf-
 genommen. Alle Daten stimmen mit den Eintragungs-
 daten und -orten des Stammbuches überein.

Georg Heinrich Oldecop wurde am 16. April 1704 in Lüne-
 burg geboren und starb dort im Alter von nur 38 Jahren
 am 23. April 1742. Nach dem Studium der Theologie in
 Leipzig, Jena und Tübingen war er ab 1734 Prediger an der
 Nikolaikirche zu Lüneburg. Im Jahr 1739 heiratete er
 Sophie Friederike Schütz, die Tochter des Pastors Otto
 Friedrich Schütz zu Lüneburg.

An seine Tübinger Studentenzeit erinnert übrigens
 eine schöne Illustration von 1726 im Stammbuch, die eine
 Schlittenfahrt rund um den 1617 vom herzoglichen Hof-
 baumeister Heinrich Schickhardt entworfenen Neptun-
 brunnen auf dem Tübinger Marktplatz zeigt. Schön zu
 erkennen ist das noch heute unveränderte Sägeprofil der
 Dächer, das den typisch giebelständigen Häusern zu ver-
 danken ist.

Ein weiteres Rätsel in diesem Stammbuch soll kurz
 noch erwähnt werden. Auf Seite 274 befindet sich eine
 Eintragung in griechischer Sprache.

Das ist zunächst nichts Außergewöhnliches; man ver-
 suchte oft, sich durch Sprachkenntnis von anderen Ein-
 trägern abzuheben. Übrigens spricht auch dieser Schrei-
 ber einen ~~•••••~~ also Georg an, was ein zusätzliches,
 aber nicht notwendiges Indiz für die Richtigkeit der
 Zuschreibung an Georg Heinrich Oldecop ist. Inhaltlich
 unterscheidet sich diese Eintragung nicht von anderen,



Stb 1393, S. 274, griechische Eintragung von Paul Gottfried Winkelmann

die auf Latein oder Deutsch verfasst sind. Es sind die üblichen Freundschaftsbeteuerungen, nur eben in gelehrtem Griechisch geschrieben. Merkwürdig ist allerdings die Unterschrift, also die Schreibweise des Einträgnamens: Paulus lässt sich natürlich mit Paul einfach wiedergeben. Aber Theopirenos? Stammbücher lehren einen, um die Ecke zu denken, also übersetzt man die beiden Namensbestandteile: Gott und Frieden – ganz einfach: Gottfried. Nun aber fehlt noch der Nachname, da kommt man mit dem Versuch der Übersetzung nicht weiter. Die Verfasserin erinnert sich an vorweihnachtliche Notizzettel, die sie, um ihren Inhalt der in solchen Zeiten besonders ausgeprägten Neugierde der Kinder zu entziehen, in französischer Sprache mit griechischen Buchstaben schrieb. Möglicherweise ist im Nachnamen gar kein griechisches Wort enthalten? Mannos am Ende ergäbe ja durchaus einen Sinn, aber in der Mitte fehlt noch eine Weile lang der Zusammenhang. Doch dann erhellt es sich: Oyigkelmannos = Winkelmann. Paul Gottfried Winkelmann, am 23. März 1699 in Bergen an der Dumme geboren, studierte ab 1719 in Wittenberg Theologie, war eine Weile als Hofmeister einer adligen Familie tätig und hatte als Pastor verschiedene Pfarrstellen in Norddeutschland inne. Überliefert ist von ihm außerdem ein Brief an Gottsched aus dem Jahr

1734. Er starb 1780 in Jork. Seine Eintragung ist die einzige, die – und zwar an einem 12. Mai – in der Geburtsstadt Oldekops erfolgte: spricht auf eine seit dem Mittelalter populäre Etymologie an, Lüneburg mit der Mondgöttin Luna, griechisch; zu verbinden. Verräterisch ist hier die zunächst begonnene Ansetzung mit einem »L«, das dann mit einem kräftigen Federstrich zum griechischen »*« wurde. Weiter oben wurde die Vermutung geäußert, der Halter wollte im Jahr 1726 Ostern wieder zu Hause sein, in Lüneburg, wie wir jetzt wissen. Vergleicht man die Stationen der Peregrinatio academica Oldekops mit den Daten aller anderen Stammbucheintragen, so ergibt sich für die griechische Widmung der Mai des Jahres 1726.

Allen schriftlichen und sprachlichen Winkelzügen zum Trotz schaffte Winkelmann es nicht, vor der Nachwelt verborgen zu bleiben.

Stammbücher geben Rätsel auf – man bräuchte noch viel mehr Zeit und Muße, um sie zu lösen. Freude daran hat man allemal.

EVA RAFFEL